

»Inkarnat«. Theoretische und praktische Probleme der Hautdarstellung vom 14. bis zum 20. Jahrhundert

25./26. April 2003, Goethe-Universität Frankfurt, Casino des Poelzig-Baus

Tagung des Graduiertenkollegs »Psychische Energien bildender Kunst«

Leitung: Dr. Daniela Bohde (Kunstgeschichtliches Institut der Goethe-Universität, Frankfurt) und Dr. Mechthild Fend (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin)

Der Begriff »Inkarnat« gehört der klassischen kunstgeschichtlichen Terminologie an, hat aber lange Zeit weder inhaltliche noch methodische Fragen aufgeworfen. Erst in den letzten drei bis fünf Jahren hat das Inkarnat neue Aufmerksamkeit erfahren, nicht zuletzt durch die Ansätze zu einer Kulturgeschichtsschreibung der Haut. So wird das Inkarnat als Träger von Affekten untersucht, seine theologischen Implikationen werden nachgewiesen und es wird in kunsttheoretische wie mediengeschichtliche Problemstellungen eingebunden.

Denn der so einfach wirkende Begriff ist vielschichtig und widersprüchlich. In der Kunsttheorie wie der Kunstgeschichtsschreibung bezeichnet er in der Regel die Hautfarbe. Doch verweist er dem Wortsinn nach auf das Fleisch (*carne*) und wurde im 14. Jahrhundert mit der christlichen Inkarnation enggeführt. Die Darstellung des Fleisches wird damit nicht nur zu einem Paradigma künstlerischen Schaffens erhoben, sondern dem Mysterium der Fleischwerdung des Wortes angeglichen. Mit dem Begriff »Inkarnat« wird zudem auf die repräsentierte Substanz (Fleisch) angespielt, ohne die eigentlich dargestellte Oberfläche (Haut) zu erwähnen. Doch auch der Begriff Farbe ist auf eigentümliche Weise abwesend. Denn Inkarnat meint ja nicht das Fleisch selbst, sondern das mittels der Farbe dargestellte Fleisch oder genauer die gemalte Haut. Der Akt der Repräsentation wird also verschleiert und als ein metaphysischer Prozeß der Fleischwerdung hingestellt. Auf der anderen Seite ist das Inkarnat im Laufe der Malereigeschichte häufig zu einem Ort geworden, an dem durch

den sichtbaren Farbauftrag sowohl der mediale Charakter des Bildes wie die individuelle Handschrift des Künstlers zum Ausdruck kommen können.

Das Verhältnis des Künstlers zu der von ihm bearbeiteten Farbmaterie wirft außerdem Fragen nach dem *gendering* dieser Konstellation auf. Gilt doch die Farbe in der Kunstliteratur seit der Renaissance als das sinnliche, weiblich kodierte Element der Malerei gegenüber der geistigen, männlich kodierten Linie. In welche geschlechtliche Position geraten die »Fleischmaler«, die die Farbe beherrschen, aber gleichwohl auf der materiellen Seite der Kunst verortet werden? Darüber hinaus ist der Inkarnatston eines der gängigen Mittel für die Differenzierung weiblicher und männlicher Körper in der Malerei. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Hautfarbe als privilegierter Signifikant kultureller oder rassischer Differenz und zugleich als besonderes maltechnisches Problem.

Diese sozialen wie medialen Implikationen des Inkarnatsbegriffs sowie die maltechnischen Aspekte der Haut- und Fleischgestaltung und ihre historischen Bedingungen werden im Zentrum der Tagung stehen.

Vortragende: Daniela Bohde (Universität Frankfurt), Mechthild Fend (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte), Mechthild Haas (Hessisches Landesmuseum Darmstadt), Marianne Koos (Universität Basel), Ann-Sophie Lehmann (Universität Utrecht), Christiane Kruse (Universität Konstanz), Annik Pietsch (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte), Katja Wolf (Universität Trier).

Nähere Informationen:

Michael Hoff
Graduiertenkolleg »Psychische Energien bildender Kunst«
Kunstgeschichtliches Institut
der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
Hausener Weg 120
60489 Frankfurt am Main
M.Hoff@kunst.uni-frankfurt.de
<http://www.uni-frankfurt.de/fb09/kunst/inkarnat/index.htm>